

Samenvatting

Tijdens een verkennende opgraving zijn de gracht en de wal van de burcht Schmallenberg en een sectie van de jongere stadsmuur onderzocht. Van beide archeologische monumenten resteert aan de oppervlakte niets. De burcht is kort na 1244 verdwenen, de stadsmuur is in 1822 gesloopt in het kader van een omvangrijk stedelijk wederopbouwproject na een brand. Ondanks dat het een kleinschalig onderzoek in de periferie van de burcht betrof, geven de vondsten een indicatie dat deze in het begin van de dertiende eeuw is ontstaan.

Literatur

Heinrich Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten (Münster 1936). – **Josef Wiegel**, Beiträge zur Geschichte der Stadt Schmallenberg 1244–1969 (Schmallenberg 1969); darin bes.: Johannes Bauermann, Die Schmallenberger Stadturkunden, 2–12. – **Heinz Stoob (Hrsg.)**, Schmallenberg. Westfälischer Städteatlas I, Nr. 13 (Dortmund 1975). – **Manfred Wolf**, Die Anfänge der Stadt Schmallenberg. Schmallenberger Heimatblätter 63, 1996, 11–16. – **Thomas Biller**, Die mittelalterliche Stadtbefestigung im deutschsprachigen Raum (Darmstadt 2016).

Mittelalter

Ein Münzschatzfund der 1350/1360er-Jahre aus Lengerich

Stefan Kötz,
Thomas Pogarell

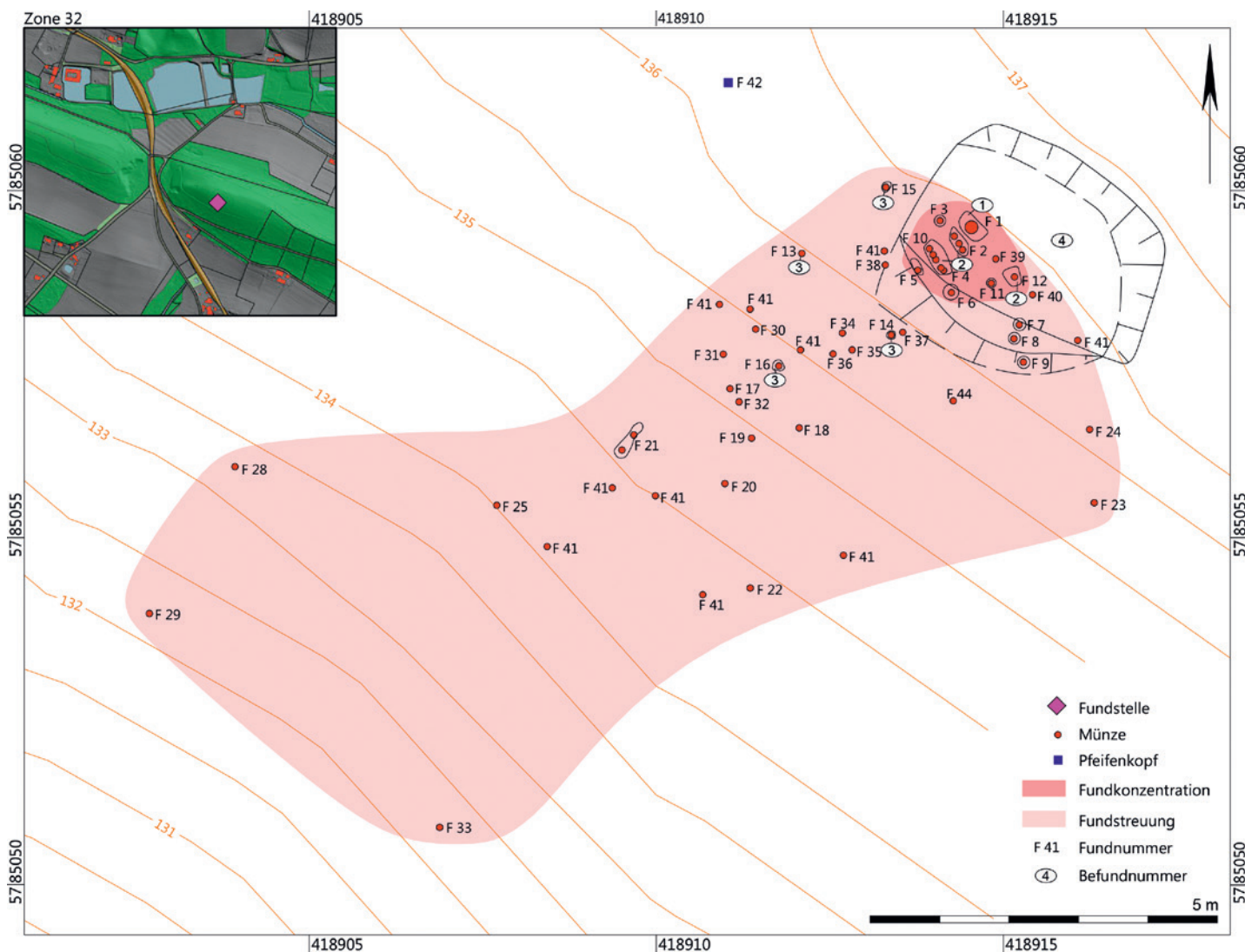
Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Am Südhang des westlichsten Ausläufers des Teutoburger Waldes zwischen Lengerich und Tecklenburg entdeckte ein Sondengänger Ende Februar 2019 im Wald einen kleinen Münzschatz (Abb. 1). Die Fundstelle, Flur »Am Strubberg«, liegt ganz in der Nähe von Haus Marck, aber schon auf Lengericher Gebiet. Der Finder ließ die Münzen, immerhin 68 Stück, jedoch im Boden und meldete den Fund umge-

hend der LWL-Archäologie für Westfalen; das Fachreferat Mittelalter- und Neuzeitarchäologie begann tags darauf mit der Untersuchung der Fundstelle. Es zeigte sich, dass die Münzen oberflächennah in einer leicht ovalen, sehr flachen Geländemulde mit gut 4 m Durchmesser und einer maximalen Tiefe von 0,3 m lagen. Ein Behältnis oder Reste davon waren im Befund nicht oder nicht mehr vorhanden. In der

Abb. 1 Eine Auswahl der Münzen im Fundzustand (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster, und LWL-Archäologie für Westfalen/ T. Pogarell).





südwestlichen Hälfte der Mulde konnten, einzeln oder in Gruppen von bis zu acht Stücken, weitere 30 Münzen mit dem Metalldetektor geortet werden. Da aber auch außerhalb der Mulde nach und nach Münzen entdeckt wurden, musste das gesamte Umfeld in einem weiten Radius abgesucht werden. Ergebnis war eine nach Südwesten hangabwärts ausgebreitete Fundfläche von ca. 80 m² mit vielen dicht an der Oberfläche verstreut liegenden Münzen (Abb. 2). Die Ursache für diese Fundlage war offensichtlich der vor Jahrhunderten erfolgte Windwurf eines Baumes: Der ausgehebelte Wurzelsteller riss eine Mulde in den Hang und nahm einen Großteil der Münzen mit; durch Erosion und vermutlich auch durch Tierbewegungen wanderten die freiliegenden Münzen dann hangabwärts, bis zu 13 m weit. Aufgrund der sorgfältigen archäologischen Untersuchung ist davon auszugehen, dass die insgesamt 151 Silbermünzen – 8 größere und 143 kleinere – den kompletten ehemals zu Fü-

ßen eines Baumes verborgenen Münzhort darstellen.

Die acht größeren Münzen sind Groschen, Pfennig-Vielfache vom Typ Gros tournois (Turnosgroschen, Turnose), der ersten nachhaltigen Groschensorte Europas, eingeführt in Frankreich 1266 unter König Ludwig IX. (1226–1270). Sie wurden unter Philipp III. (1270–1285) und vor allem Philipp IV. (1285–1314) massenhaft weitergeprägt, auch noch unter Philipp V. (1316–1322). Hier gehören ein Stück zu Ludwig IX., ein Stück zur Frühzeit Philipps III., fünf Stücke zu Philipp III. bzw. Philipp IV. – davon vier zur Großgruppe »à l'O rond«, geprägt ca. 1275 bis ca. 1290 und 1305 bis 1307/1308 (Abb. 3a), eines zur Großgruppe »à l'O long«, geprägt ca. 1290 bis 1295 – und ein Stück zu Philipp V. Die Ansprache von Turnosen ist durch das Phänomen anonymer Imitationen allerdings extrem erschwert: Zeitgleich und fast im gesamten 14. Jahrhundert entstanden, ist die Herkunft

Abb. 2 Grabungsplan (Vermessung und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Theede, T. Pogarell).



Abb. 3a–b Zwei Turnosen – Original und Imitation, M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötzt).

meist in der Großregion Rheinland mit Nachbargebieten, den Niederlanden und auch Westfalen, zu suchen, die Emittenten waren vielfältig, oft etablierte Münzherren. Nur über die Stilistik, fehlerhafte bzw. anachronistische Elemente in Umschrift und Bild sowie Auffälligkeiten bei Material und Gewicht sind sie zu erkennen oder zumindest zu vermuten. Hier ist ein Stück definitiv imitativ (Abb. 3b), andere sind verdächtig.

Abb. 4a–d Zwei münstersche und zwei Osnabrücker Pfennige, M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötzt).



Von den 143 kleineren Münzen gehören 124 zu dem Münsteraner Bischof Ludwig von Hessen (1310–1357); keine einzige ist von dessen letztem prägenden Vorgänger, Everhard von Diest (1272/1275–1301), keine auch von dessen Nachfolgern, Adolf von der Mark (1357–1363) und Florenz von Wewelinghofen (1364–1379). Es sind allesamt Pfennige vom zweiten, um 1330/1340 eingeführten Typ, die sich auf zwei Hauptgruppen verteilen: 13 Stück auf die frühere ohne Fibel auf der Brust des Bischofs (Abb. 4a), 111 Stück auf die spätere mit Fibel (Abb. 4b). Beischnläge, also anonyme oder deklarierte Imitationen, die es zu diesem Typ häufig gibt, konnten nicht festgestellt werden. Acht weitere Pfennige stammen aus Osnabrück: zwei von Bischof Gottfried von Arnsberg (1321–1349) aus dessen späterer Zeit (Abb. 4c) und sechs von Bischof Johann Hoet (1350–1366) (Abb. 4d). Als Einzelstück liegt noch ein Vierling der Grafschaft Ravensberg unter Gerhard I. von Berg (1346–1360) aus Bielefeld vor.

Gegenüber diesen 133 Münzen, die alle dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts angehören, sind zehn Stücke deutlich älter. Davon bilden eine Gruppe einerseits zwei Pfennige in zwei Varianten vom ersten Typ des Münsteraner Bischofs Dietrich III. von Isenberg (1218–1226) mit dem dazugehörigen Vierling (Abb. 5a) und andererseits drei gleiche Vierlinge des Kölner Erzbischofs Engelbert I. von Berg (1216–1225) (Abb. 5b). Die andere Gruppe besteht aus drei etwas jüngeren Pfennigen des Utrechter Bischofs Otto III. von Holland (1234–1249) – zwei stammen aus Utrecht und einer aus Deventer – sowie einem wieder älteren Pfennig der Grafschaft Geldern unter Gerhard IV. (1207–1229) aus Arnheim, geprägt in den 1210er-Jahren.

Die Zeitstellung des Schatzfundes ergibt sich durch die Osnabrücker Pfennige Johann Hoets, die wohl noch in die 1350er-Jahre datieren; zeitgleich ist der ravensbergische Vierling, ebenso die absolut dominierende jüngste münstersche Pfenniggruppe, geprägt ab ca. 1340/1345. Der Zustand selbst der jüngeren Münzen ist allerdings sehr unterschiedlich, er reicht von prägefrisch bis abgenutzt; im Falle Münsters zeigt dies zusammen mit den vielen nachgewiesenen Stempeln die lange Präge- und Umlaufdauer des Typs an. Wahrscheinlich ist, dass die Vermögensbildung in den späteren 1350er- bis früheren 1360er-Jahren abgeschlossen war, denn nach 1364 gab es in Münster einen neuen Pfennigtyp.



Der Schatzfund kann insgesamt als charakteristisch für den Münzumsatz im Münsterland der Jahrzehnte um die Mitte des 14. Jahrhunderts gelten. Beherrschend waren die einheimischen, wertgleichen Pfennige: viele aus dem freilich entfernteren Münster, wenige aus dem näheren Osnabrück; ein versprengter Vierling kam aus Ostwestfalen. Neben diesem sind Viertel-Pfennige auch durch die vier alten Vierlinge aus Köln und Münster vertreten – warum diese Prägungen der späten 1210er- und frühen 1220er-Jahre hier überhaupt noch vorlagen, bleibt rätselhaft. Nicht ungewöhnlich waren dagegen die leichten niederländischen Pfennige, selbst Stücke des früheren 13. Jahrhunderts, die hier als Halb-Pfennige galten. Über den Pfennigen aber standen – und diese Zweistufigkeit im Silbergeld ist typisch für das Spätmittelalter – die Groschen, hier Turnosen im Wert von vier Pfennigen. Diese waren seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert im Rheinland und den Niederlanden weit verbreitet; nach Westfalen drangen sie vermehrt ab den 1330/1340er-Jahren, ins Ostwestfälische erst nach der Jahrhundertmitte. Dabei liefen originäre ältere Turnosen und jetzt, vor allem in den 1340/1360er-Jahren, auch vor Ort entstehende anonyme ebenso wie deklarierte Imitationen gemeinsam um und deckten so den offensichtlichen Bedarf an höheren Münzwerten.

Im Fundhorizont der Region sind ähnlich allenfalls ein nur schlecht dokumentierter Schatz aus Oelde (Kreis Warendorf) von 1891, verborgen nach 1344, und der Doppelschatz aus Bentlage (Stadt Rheine, Kreis Steinfurt) von 1853, verborgen nach 1350. In vielerlei Hinsicht vergleichbar aber ist ein 2017 entdeckter Schatzfund(-teil?) aus Ascheberg-Davensberg (Kreis Coesfeld): drei Turnosen, darunter wohl zwei anonyme Imitationen; zwei Kölner Turnosen der 1340er-Jahre; sieben münstersche Pfennige, meist die späteren Ludwigs von Hessen; ein Osnabrücker Pfennig wohl Johann Hoets; ein niederländischer Pfennig der

Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert – Zeitstellung: 1350/1370er-Jahre. Doch wie so oft gilt auch hier: Warum die Münzen, weder ein besonders großes noch ein besonders kleines Vermögen, verborgen wurden, bleibt ebenso unklar wie die Frage, warum der Eigentümer sein im Tresor Erde gesichertes Geld später nicht wieder an sich nehmen konnte.

Summary

In 2019, a metal detectorist discovered part of a coin hoard near Haus Marck in the municipal district of Lengerich. The whole hoard was subsequently recovered under controlled archaeological conditions. It consisted of 151 silver coins, which were probably buried in the 1350s or 1360s. Apart from eight tornesels, most of the coins were Münster pfennigs, with a few from Osnabrück and one or two from elsewhere. The find is typical of the coins in circulation in northern Münsterland around the middle of the 14th century.

Samenvatting

In 2019 werd met een metaaldetector in de buurt van Haus Marck bij Lengerich een deel van een muntschat gevonden, die daarna door middel van archeologisch onderzoek volledig werd geborgen. Het gaat om 151 zilveren munten die rond 1350/1360 in de bodem zijn beland. Naast acht Turnosen gaat het voornamelijk om Münstersche penningen, enkele exemplaren uit Osnabrück en diverse exemplaren van verschillende herkomst. De vondst is kenmerkend voor de muntcirculatie in het noordelijke Münsterland rond het midden van de veertiende eeuw.

Literatur

Stefan Kötz, Ein kleiner Münzschatzfund der 1350/1370er-Jahre aus Ascheberg-Davensberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 2018, 145–148.

Abb. 5a–b Die – bisher offenbar unbekannt – Vierlinge aus Münster und Köln, M 1,5:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Kötz).